

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 7

Artikel: Erinnerungen einer alten Samariterin [Fortsetzung]

Autor: Steinmeyer, Helene

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen Unfall. Das Grippejahr 1918 stellte den Verein vor eine harte Prüfung, welche aber gut bestanden wurde. 13 von 30 Aktiven haben in 780 Dienstagen sich der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Die gefürchtete Grippe hatte auch hier die Gemüter etwas aufgeschreckt und das Interesse am Samariterwesen wuchs. Die folgenden Jahre wurden auch durch eine rege Kurstätigkeit ausgenützt: 1919: Krankenpflegekurs mit 110 Teilnehmern; 1920: Samariterkurs; 1921: Kochkurs für Krankenkost, nebst Übungen in der Krankenpflege; 1922: Krankenpflegekurs, sowie Samariterdienst am eidg. Turnfest. Zurzeit ist schon wieder ein Samariterkurs im Gang.

Im Jahr 1919 übernahm unser heutiger Präsident, Alf. Freyer, die Leitung. Gleichen Jahres wurde auch Fräulein L. Kaspar zur Hilfslehrerin ausgebildet. Mit der wachsenden Aktivmitgliederzahl auf 82 im Jahr 1921 wurden noch zwei Hilfslehrer ausgebildet, nämlich Hans Eggmann und Trudy Künzler. Als ärztliche Kursleiter haben sich zur Verfügung gestellt die H. Dr. D. Bösch (Ehrenmitglied), Dr. R. Müller, Dr. Gröbbl, und neuestens auch Dr. Grotte.

Der Verein zählte am 31. Dezember 1922 9 Ehren-

1 Frei-, 65 Aktiv- und 75 Passivmitglieder. Neben wertvollem Übungsmaterial besitzt der Verein ein kleines Krankenmobilienmagazin, welches jährlich vergrößert wird.

Infolge verschiedener Demissionen mußte der Vorstand neu bestellt werden und setzt sich nun zusammen wie folgt: Präsident: Alf. Freyer, Brauerstraße, St. Fiden-St. Gallen; Paul Stadler, Fräulein Frei, Fräulein Hodel, Fräulein Wohl, Fräulein Vetter, Fräulein Brändli, sowie die Hilfslehrer: Hans Eggmann, Fräulein L. Kaspar und Trudy Künzler. J. B.

Wipkingen. Vorstand pro 1923: Präsident: Hans Bonaesch, Breitensteinstraße 19; Vizepräsident: Rob. Bahnmüller, Nordstraße 144; Sekretär: Alfred Conrad, Thurwiesenstraße 7; Kassier: Ernst Florla, Habsburgstraße 42; Aktuar: Franz Bogini, Universitätstraße 97; Materialverwalterin: Anna Zängerle, Lägerstraße 31; Materialverwalter: Karl Frei, Pfingstweidstraße 40; Beisitzerin: Anna Schmid, Röhthbachstraße 6; Beisitzerin: Elise Schwab, Leuholdstraße 15; Beisitzer und Übungsleiter: Hans Schumacher, Höggerstraße 31.

Erinnerungen einer alten Samariterin.

Von **Selene Steinmeyer**, Zürich.

(Fortsetzung.)

Ich weiß natürlich nicht mehr, wie oft wir in den verflochtenen 20 Jahren zu Brandstätten oder Explosionsunglücken geeilt sind, um zu helfen, wie oft wir verschüttete Arbeiter aus Riese-gruben oder Schächten heraufgeholt und gerettet, Arbeitern im Walde und Sonntagsschülern oder sonst Knaben Hilfe gebracht und wie manchmal wir durch künstliche Atmung bei Ertrunkenen Erfolg gehabt haben, aber das kann ich Ihnen versichern, daß die Beteiligten jedesmal etwas haben lernen können, besonders wenn der Übung eine gerechte, aber scharfe Kritik gefolgt ist. Wir sind auch auf allen Gebieten aufs Korn genommen worden, das eine Mal traf es uns auf die Unglücksstelle selbst, oder zum Rotverbandsplatz, oder aber zur Transport- oder Verpflegungsabteilung, ein andermal mußten wir ein Notspital einrichten, oder bei Im-

provisation von Transportmitteln behilflich sein. Wenn Disziplin herrscht, so sind solche Übungen für Leiter und Schüler eine Freude und hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck.

In früheren Zeiten kamen alljährlich einmal die Samariterfreunde von Konstanz zu den großen Übungen, welche die Samaritervereinigung gewöhnlich mit der Rotkreuzkolonne durchgeführt hat und ich erinnere mich noch dunkel, daß wir bei einer solchen Übung einen Eisenbahnzug in Tiefenbrunnen draußen zum Transport von Verwundeten herrichten mußten. Später haben wir Neumünsterner als erste auch Tramwagen in ähnlicher Weise installiert und für die Beförderung von Verunglückten nutzbar gemacht. Auch ist es wiederholt vorgekommen, daß wir anlässlich größerer Übungen mit andern Sektionen zusammen Verwundetentransporte per Ledischiff auszuführen hatten und mancher Platz diesseits und auch jenseits unseres Sees könnte von

dort stattgefundenen Samariterübungen erzählen. Mir bleibt z. B. ein herrlicher Sommertag des Jahres 1906 in steter Erinnerung, an dem wir eine besonders schöne Fahrt nach Goldau unternahmen und dort Meldung eines Bahnunglücks in der Nähe von Arth, Richtung Zimmensee erhielten. Mit den Samaritern und Samariterinnen von Goldau, Erstfeld und Zug bargen wir die Verunglückten, legten ihnen auf den beiden Notverbandplätzen die notwendigen Transportverbände an und führten sie auf dem inzwischen zum Transport eingerichteten Motorschiff und in zwei Verwundetentransportwagen nach Arth ins Notspital, das im Theateraal zweckdienlich eingerichtet worden war. Und noch eine Übung will ich erwähnen, die ein Jahr später auf dem Zugerberg mit den Sektionen Arth, Goldau, Zug zusammen stattfand und wo es sich um ein schweres Unglück infolge Rutschung des Bahnkörpers erfolgten Entgleisung der Zugerbergbahn handelte. Es wurde fleißig und mit Ernst die nicht leichte Arbeit erledigt und in der sachlichen und wohlwollenden Kritik von Herrn Territorialarzt, Major Dr. Baumgartner, wurden nicht nur die unterlaufenden Mängel und Fehler zutage gebracht, sondern auch die Zufriedenheit über den Verlauf der Übung ausgesprochen. Nach getaner Arbeit folgte ein gemeinsames, flottess Mittagessen im Hotel Waldheim in Zug, wobei die dortige Kadettenmusik ihre Weisen ertönen ließ, ein Vertreter des Stadtrates von Zug durch Ansprache die Samariter beehrte und Ehrenwein von der Stadt gespendet wurde. Unentgeltliche Berg- und Talfahrt aller Teilnehmer auf den Zugerberg unter Begleitung der Kadettenmusik, freie Vereinigung in den dortigen Lokalitäten nebst Unterhaltungskonzert der erwähnten Kapelle und Spaziergänge nach den verschiedenen Aussichtspunkten krönten den wundervollen Tag. Und wer von den alten Mitgliedern denkt nicht noch gerne an diese oder jene Übung, bei der wir selber

abgefocht haben, oder z. B. an jene, wo unsere wackere Frau Ruegg als Küchenchef in dem großen Waschkessel eines Waschhauses im Riesbach unten einen währschaffen „Spaz“ für die Samaritergemeinde bereitet hat? Und wenn's villicht au es bizeli grufig gsi ist, guet isch es gsi! Die Übungen allein und was so damit zusammenhängt, gäben Stoff genug für einen ganzen Abend, aber ich kann mich heute doch nicht länger damit aufhalten und möchte noch die großen Feste streifen, die ich im Samariterverein Neumünster mitgemacht habe: Das sind das Stiftungsfest des 20jährigen Bestehens unseres Vereins im Jahre 1906 und das Jubiläum des 25jährigen Bestehens im Jahre 1910. Unlänglich des erstern war es mir vergönnt, den von unserem Ehrenmitglied, Herrn Dr. Fritz Kohrer, gewidmeten Prolog zu sprechen:

Es lag ein Mann am Wegestrand,
Den niederschlug des Räubers Hand.
Er klagt und stöhnt vor Schmerz und Weh,
Das rote Blut floß in den Klee
Und von der Wunden grimmer Pein
Schwand seiner Wangen blasser Schein.
Die Straße war belebt. Es naht
Ein Edelmann in großem Staat.

Helft mir, steht ihn der Arme an.
„Hab' keine Zeit“, o schlimmer Wahn.
Dann kam ein Priester und Levit.
O helft mir, frommer Mann, ich bitt' —
Umsonst, auch dieser geht davon,
Er half ihm nicht um Gotteslohn.
Da tritt ein schlichter Wand'rer nah',
Ein Mann war's aus Samaria.

Der sieht den Leidenden, eilt her,
Bernimmt welch Unglück ihn beschwer.
Er bettet sanft ihn unterm Baum,
Daß Kühlung heut der Schattenraum.
Er labt des Durstigequälten Mund
Und reinigt, was verlegt und wund.
Er spart nicht Balsam, edlen Wein,
Füllt was verwundet sorglich ein.

Und als die Kraft sich neu belebt,
Er sorglich auf sein Pferd ihn hebt
Und bringt den Seinen ihn nach Haus,
Daß er genes' von Schreck und Graus.
Es war ein Samariter nur,
Der folgt der Menschenliebe Spur
Mit edlem Sinn und kund'ger Hand,
Den Schwerverletzten er verband.

Er half, wo Edelman, Levit,
 Davon geeilt mit raschem Schritt.
 Drum sag' ich: Halt' in treuer Gut,
 Was so ein Samariter tut!
 Was er getan mit frommem Sinn,
 Es bringt der Menschheit Ruhm, Gewinn,
 Es weckt, was edel, gut und rein,
 Glückauf! Geprüften soll er sein.

Auf die Festivitäten selbst will ich nicht näher eingehen, sondern nur noch der Vergnügungskommission ein Kränzlein flechten, die uns schon so oft durch ihre Darbietungen erfreut hat. Dagegen soll noch eines ganz besondern Anlasses gedacht sein, der zwischen den beiden großen Festen lag, das ist die Einweihung unserer Notspitalbaracke im Herbst

des Jahres 1908. Der Initiative des damaligen Vorstandes, speziell des Vizepräsidenten, Herrn Müssli folgend, wurde diese Baracke, die sie nun wohl alle von der letzten Herbstübung her kennen, samt ihrer innern Einrichtung unter der Leitung der Herren Fritz Lehmann und Jean Stahl ohne Beizug fremder oder spezieller Berufsleute unter unendlichen Schwierigkeiten, aber mit bewundernswerter Ausdauer an 71 Abenden von zusammen 1488 Arbeitsstunden innert zwei Jahren fertig gestellt. Die Leintücher und Wolldecken wurden in einigen fröhlichen Abendstunden von den Samariterinnen genäht und gezeichnet. (Schluß folgt.)

Von den «Wasserdoktoren».

Solche gibt es nämlich. Nicht daß sie etwa studiert hätten, wie andere Doktoren es tun müssen. Sie sind eigentlich auch gar keine Doktoren, aber sie nennen sich so. Es macht sich immerhin besser, wenn man sich einen solchen Titel zulegt, als wenn man seinen ehemaligen — gewöhnlich verfehlten — Beruf als Kutsher, Wirt, Musiker usw. nennen würde und sich nun als Arzt ausgibt. Warum diese Leute die Kunst des „Wassergschauens“ nicht etwa erst erlernen müssen, darüber geben sie gerne Auskunft: es ist ihnen ein Scharfblick von Geburt an eigen gewesen, oder es ist ihnen wie eine himmlische Eingebung gekommen, daß sie nun mal für den Beruf des „Wassergschauens“ bestimmt sind. Sie nennen sich auch vielfach Naturärzte. Die Natur hat nur ihnen ihre Geheimnisse offenbart und nur sie sind eingeweiht worden, wie die franke Natur wieder geheilt werden kann. Da diese Erkenntnisse von selbst kommen, so braucht es auch kein Studium, und zudem haben es ja die Wasserdoktoren furchtbar leicht, ihre Arbeit zu verrichten: in die linke Hand nimmt man das Fläschchen mit

der Flüssigkeit, das der Patient gebracht hat (selbstverständlich enthält es Urin des Kranken), hält es gegen das Licht, ein kritischer Blick, und jetzt braucht der Patient nur noch seinen Obolus in die schon längst ausgestreckte rechte Hand des „Doktors“ zu legen, um die Diagnose desselben zu vernehmen. Erstaunt hat der Patient die Aussagen des Doktors vernommen. Zerknirscht über dessen Diagnose, die ihm eine ungeahnte Krankheit meldete, aber innerlich doch froh, daß er nun endlich einmal weiß, was ihm fehlt, zieht er heim.

Leider gibt es Leute, die nicht nur den „unnatürlichen“, sondern auch den Naturärzten und Wassergschauern nicht alles glauben. So wird von einem schlauen Weibchen erzählt, dessen Mann beim Kirschpflücken von der Leiter gestürzt und sich eine schwere Beinverletzung zugezogen hatte. Das Weibchen ging auch zu einem Wassergschauer, als die Heilung ihres Mannes unter der Behandlung des patentierten Arztes nicht recht vorwärtsgen wollte. Im Wartzimmer erzählte das Fraueli andern Patienten, was seinem Mann